

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 64 (1981)
Heft: 4

Artikel: Von der Fastnacht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412701>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken zur kürzlichen Deutschlandreise des Papstes und zu der bevorstehenden in die Schweiz

In seiner Ansprache in Osnabrück an die in der norddeutschen und skandinavischen Diaspora lebenden Katholiken, richtete der Papst die Aufforderung an die Öffentlichkeit, d. h. in diesem Falle auch an die Evangelischen, dem katholischen Glauben entsprechend zu leben und sich dadurch von anderen zu unterscheiden. Dieses Verlangen, dazu in einer Stadt, in der zum selben Zeitpunkt wie in Münster im Jahre 1648 der Dreissigjährige Krieg durch den «Westfälischen Frieden» beendet wurde, stellt einen Verstoss gegen die damals ausdrücklich festgelegte konfessionelle Gleichberechtigung dar.

In bezug auf die Kosten von 20 Millionen Mark wagte nur die katholische Theologie-Professorin Uta Ranke-Heinemann das Ding beim Namen zu nennen. Sie meinte, dass 20 Millionen, oder 4 Millionen täglich für den fünftägigen Besuch Verschwendung sei im Hinblick auf die in der Welt herrschende grosse Not. Man hätte dieses Geld besser an Bedürftige gegeben, deren es Millionen gibt. Aber für Notleidende hatte der «Pilger» auch später im Erdbengebiet um Neapel lediglich seinen «Segen», Zeit für Besuche bei einigen Kranken und Streicheln weniger Kinder, die ihn bei seinem Rundgang anstauten. Das alles kostet ja nichts. Millionen, in Geld wie in Naturalien, durften andere spenden: Italiener, Schweizer usw., die nicht zuerst nach der Konfession fragten, sondern das Elend der betroffenen Menschen lindern wollten. Aber nicht mit Sprüchen, sondern durch Taten.

Die Kostenfrage wurde aber auch nur kurz diskutiert. Der Vatikan, so hiess es zur Beruhigung, werde einen Teil davon tragen. Wer jedoch gemeint haben sollte, dass die reiche deutsche katholische Kirche den Rest übernehmen werde, der irrte. Es wurden trotz der hohen Verschuldung der Länder und Gemeinden Steuergelder für diese katholische Reklamereise verwendet, die nicht nur von Katholiken zu zahlen sind, sondern von Angehörigen aller Konfessionen und Weltanschauungen, darunter Juden und islamische Gastarbeiter usw. wie auch von Religionslosen.

Zum Staatsempfang: Der Papst war von der Regierung nicht als Oberhaupt seines nur sechs Quadratkilometer umfassenden Staatsgebietes eingeladen worden, sondern, wie er selber sagte, als Glaubensbote: «Meine apostolische Reise in die BRD hat einen ausschliesslich pastoralen und religiösen Charakter». Aber trotzdem: Staatsempfang mit militärischen Ehren durch den Bundespräsidenten. Die Reiseberichte die man in den deutschen Zeitungen zu lesen bekam, waren durchaus kritiklos. So schrieb u. a. die «Süddeutsche Zeitung» von einer

Von der Fastnacht

Es versteht sich von selbst, dass der Papst an der Basler Fastnacht nicht ganz ungeschoren davon kam. Gesinnungsfreund Albin Hersperger schickte dem «Freidenker» zwei «Müsterli» zu.

Vom Gaifermänteli

Wenn dr Poobscht uff Bsuech wird ko,
No wird är kuum no Ziri go.
S Risiko wär doch vyl z gross,
Und denn die Gschmägger uff dr Strooss —
Do wisst me nimm, was isch jetz das:
Isch's Weyrauch oder Dräänegas?

Vom Zyttigs-Anni

Dr Pabscht het jetz au z Dytschland gschtrahlt;
är ka das jo, sy Rais isch zahlt;
5 Daag ässe, fliege, woone
koschte 20 Millione.
Vo mir wurd dä kai Rappe griege,
wär so fescht glaubt, ka sälber fliege.

«schier beispiellosen Autorität». Eine solche Lobhudelei zwingt freie Denker zu der Frage, wie das Papsttum zu solcher «Autorität» gekommen ist und sie trotz sehr viel Unerfreulichem erhalten konnte. Dazu ist ein wenig geschichtliche Erinnerung notwendig. Es würde zu weit führen, alles was bei der Bildung der päpstlichen Autorität eine Rolle spielte, aufzuzeigen. Es begann, um nur einiges Typisches herauszu-

greifen, mit der Auseinandersetzung mit den anderen christlichen Bischöfen um die höchste Stellung und Amtsgewalt in der Kirche, die im 6. Jahrhundert zugunsten des Bischofs von Rom entschieden und schon bald mit der Lüge von der Nachfolge auf dem Stuhl des Apostelfürsten Petrus, der nie Bischof von Rom war und nicht dort starb, abgesichert wurde. Dann erfolgte nach dem Untergang des Weströmischen Reiches die widerrechtliche Inbesitznahme der immer noch dem in Konstantinopel residierenden Oströmischen Kaiser gehörenden Paläste und sonstigen Liegenschaften, die durch die gefälschte, aber Jahrhunderte hindurch für echt ausgegebene «Konstantinische Schenkung» angeeignet wurden (siehe Freidenker Nr. 12/79). Danach folgten die kultur- und völkerzerstörenden Christianisierungskriege, insbesondere im germanischen Raum, die durch Kaiser und Fürsten zugunsten der Ausweitung des päpstlichen Einfluss- und schliesslich auch Machtbereiches entschieden wurden. Kein noch so grausamer, völker- und kulturvernichtender Krieg, den die Kirche Hand in Hand mit den Kolonialherren führte, tastete die Autorität des Papstes an, weil es gelang, selbst schlimmste Verbrechen gegen die Menschlichkeit als Massnahmen zur «höheren Ehre eines (fiktiven) Gottes» darzustellen, so dass sie bei den Gläubenden statt Abscheu und Entsetzen, Zufriedenheit und freudige Billigung hervorriefen. So gerieten sogar Abstumpfung und Verrohung infolge manipulierter Darstellungen und gezielter Geschichtsfälschung zur Stärkung der Autorität des Papstes, der sich heute gerne in der Rolle eines Weltschiedsrichters sehen möchte. Jedoch, wieviele hundert Friedensappelle haben die Päpste allein in unserem Jahrhundert in die Welt hinausgeschickt? Sie haben nichts genützt! Noch immer ist kein Papst in der Lage, seine Vereinsmitglieder von der Glaubenslehre her von Krieg und Verbrechen abzuhalten. Denken wir nur an die mordende katholische Untergrundbewegung der IRA in Irland, an die christlichen Milizen im Libanon, an die Mafia in Italien, die nicht nur geradezu vor der Haustüre des Papstes nach Belieben mordet und raubt, ja jüngstens Erdbebenopfer in schamloser Weise bestiehlt und erpresst, sondern ganze Landschaften terrorisiert. Nicht zu vergessen auch die Rolle des Klerus, der